

Ranch Roping in South-West – oder:

How to be a real Cowgirl



Das ABC des Ropens – Freda lernt Lassowerfen

Auf Koiimasis in Namibia werden die Rinder noch ganz traditionell gearbeitet, wie zum Teil heute noch im „wilden Westen“ der USA. Dazu gehört auch das traditionelle Ropen:

Während meiner Zeit auf Koiimasis durfte ich mich auch am Rope versuchen und erhielt von Ranchersohn Tommy einen kleinen Grundkurs in Sachen Lassowerfen. Zu Beginn natürlich nur an einer eisernen Kuh, die sich nicht bewegen und mir nicht zu nahe kommen konnte.

Step 1 – aller Anfang ist schwer

Ich muss euch sagen, es ist gar nicht so einfach, die Wurfchlinge bzw. das Loop korrekt aus dem Handgelenk heraus über dem Kopf kreisen zu lassen. Dabei muss man auf jede Menge Kleinigkeiten achten und alles koordinieren. Und dann gibt es auch noch komplett unterschiedliche Würfe (angeblich 30 verschiedene), je nachdem, was man fangen will - den Kopf oder die Füße - und aus welcher Richtung man wirft (von links, rechts, vor oder hinter dem Zielobjekt). So eine Kuh steht ja nicht immer nur bewegungslos herum, im Gegenteil: Sie ist ganz schön flink.

Nach einigen kläglichen Versuchen, bei denen ich nur mich selber gefangen, meine Finger geklemmt und hemmungslos geflucht hatte, bekam ich den Dreh irgendwann raus. „Das hat noch keiner so schnell gelernt“, staunte Tommy. Ich war megastolz – ich als absoluter Bewegungslegastheniker!

Als er mir dann am nächsten Tag den Wurf von der anderen Seite (links von der Kuh stehend) zeigte, musste ich noch einmal komplett umdenken. Dabei habe ich das blöde Seil („Du meinst das Rope“) verflucht: „Das blöde Ding will nicht, das ist kaputt, ne im Ernst, das klappt so nicht – verdammt!“ Als Antwort bekam ich nur ein sarkastisches „Ja klar, das Rope ist schuld“, zusammen mit einem vorwurfsvoll-spöttischen Blick.

Step 2 – vom Boden kann ja jeder

Nachdem mir das Ropen an der „Kunstkuh“ vom Boden aus zu langweilig wurde, sollte ich das erste Mal vom Pferd mit dem Rope hantieren. Auch hier musste ich zu Beginn die Basis beherrschen. Tommy band das Rope am Zaun des Reitplatzes fest, mit der Bitte: „Schau nur, dass du den Zaun nicht zerstörst.“ Ich garantierte für nix!

Zuerst lernte ich, das Rope vom Pferd aus aufzuwickeln (nicht zu groß, sonst tritt das Pferd rein und nicht zu klein, sonst verheddert es sich), um es dann um das Horn meines Ropingsattels zu schlingen. Anderthalb Mal, gegen den Uhrzeigersinn, dann hält das angeblich die stärkste Kuh. Daraufhin muss das Pferd, dessen Zügel man zusammen mit den Loops in der linken Hand hält, rückwärtsgehen. Die rechte Hand bremst und kontrolliert das Seil, welches man erst mal langsam um das Horn herum gleiten lässt (dally-roping), so dass der Abstand zum gefangenen Rind größer wird. Hält man es fest und lässt es nicht gleiten, übt das Pferd einen enormen Druck aus – aha, deshalb die Warnung mit dem Zaun.

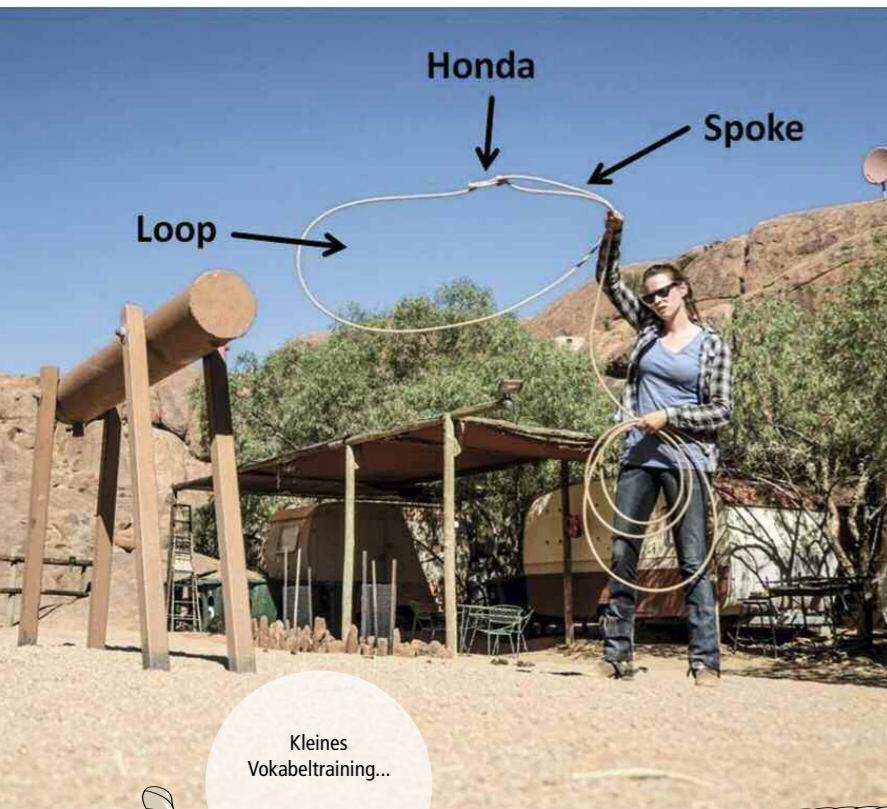
Anfangs ist mir das „verdammte Seil“ immer wieder vom Horn geflutscht, oder ich hielt das Rope oder meine Hand im falschen Winkel. Die richtige Handhaltung (immer mit Daumen hoch) ist sehr wichtig, denn sonst ist schnell ein Finger ab. „Es gibt viele Cowboys ohne Daumen und kleinen Finger, die können dann nicht mehr den hier machen“, erzählte Tommy und machte das „hang loose“-Zeichen mit seinen Fingern.



Indianer und Cowboys sind in Oklahoma und Kansas keine folkloristische Touristenattraktion, sondern Realität. Cattle Drives und Cowtowns sind zwar Teil des legendären Wildwest-Images, aber „Cowboy Culture“ ist hier Alltag. Der Mythos vom Cowboy, Viehtriebe und Stockyards, Western Riding und Rodeos, Country und Western Music, BBQ, Steaks und Chuckwagon Cooking, Guest Ranches, aber auch Powwows und indianische Kunst und Kultur sind das, was die beiden Heartland-Staaten besonders macht und eine Reise lohnt.

**KANSAS
OKLAHOMA**
The HEARTLAND STATES of AMERICA

www.TravelKSOK.de



Kleines Vokabeltraining...

Tauziehen? Das Pferd könnte problemlos den Zaun herausreißen.

Steht man links zur Kuh, muss das Loop komplett anders geschwungen und geworfen werden als rechts. Spaß macht es trotzdem.

Das Pferd blieb verschont, ich habe wirklich nur die Tonne erwischt.

Freda Bauer mit Josh, halb AQH, halb Wildpferd. Und eine Seele von Pferd!

Zur Autorin:

Bereits zweimal hat uns Freda Bauer von ihren Erfahrungen auf einer American Quarter Horse Farm in Namibia berichtet. In der Dezemberausgabe erläuterte sie, wie die Rinder in Namibia leben und dass ein Viehtrieb via Pferd wesentlich stressfreier für die Wiederkäuer ist als mit Autos oder Quads. Ihre ersten Erfahrungen im Ropen, was zu der traditionellen Arbeit am Rind gehört, konnte sie mit Hilfe von Ranchersohn Tommy machen.

Aber auch diese Übung hatte ich nach circa einer Stunde raus. „Normalerweise wird noch viel mehr geflucht“, bemerkte Tommy, sichtlich beeindruckt von meiner schnellen Auffassungsgabe. Ich wiederum war einfach nur stolz auf mein Pony. Der kleine Josh hatte bei der ganzen Sache super mitgemacht und mir auch (hoffentlich) nicht übel genommen, dass ich anfangs etwas ungeschickt mit den Zügeln hantierte habe. Die Koordination der Loops in der linken Hand (dem aufgerollten Ende des Ropes), der Zügel, dem Dally (also dem mittleren Teil, der ums Horn gewickelt ist) und natürlich dem Teil des Ropes, das aktuell am Zaun (später am Rind) befestigt ist, außerdem den Sporen-, Bein- und Gewichtshilfen ist echt kompliziert. Manchmal hat man das Gefühl, das blöde Tau hat ein Eigenleben und windet sich nur in die Richtung, die ihm gerade passt.

Step 3 – die Kuh aus Holz

Nach nur zwei Tagen hatte ich diese Basics verinnerlicht und war bereit für den nächsten Schritt. „Wenn du die Basis erst mal drauf hast, ist das hier ganz easy-peasy“, prophezeite Tommy und zeigte auf den knapp einen Meter langen Holzbalken, den er mitgebracht hatte.

Wenn man ein Rind gefangen hat, muss es bewegt und fixiert werden können, damit die Bodencrew an geeigneter Stelle mit der Arbeit beginnen kann. Ich befestigte mein Rope an besagtem Balken, um die gefangene Kuh zu simulieren. Na ja, so ein Stückchen Holz ist natürlich viel leichter als eine halbe Tonne Rindvieh, aber es ging ja immer noch um die Basics.

Auch hier muss man das Rope, nachdem man es um das Horn gewickelt hat, zuerst ein Stückchen gleiten lassen, um genügend Abstand zum Pferd zu bekommen. Zuerst geht das Pferd dafür ein paar Schritte rückwärts, dann bewegt man die Vorhand so weit, bis man einen Winkel von etwa 30 Grad mit der Rückenlinie des Pfer-

des und dem Rope bildet. Man bewegt das Pferd nun in einer Art Traversale vorwärts-seitwärts, um den Winkel beizubehalten. Hält man den Winkel nicht ein, kann es schnell passieren, dass einen das Rind einwickelt und der Reiter am Boden landet. Am Ziel angekommen heißt es „pop the dally“ und man zieht das Rope nach oben hin weg, damit sich die Schlinge um das Horn löst.

Horsemanship heißt das Zauberwort

Bei der gesamten Prozedur ist die Mitarbeit des Pferdes entscheidend und „ein Pferd ist immer nur so gut wie sein Reiter!“. Man muss jedes Pferdebein einzeln steuern können. Da man aber alle Hände voll zu tun hat mit Kuh und Rope, soll das Pferd auf allerfeinste Gewichtsverlagerungen reagieren. Das erfordert ausgiebiges Training. Hierbei muss die Sensibilität auf die Hilfen des Reiters geschult werden, genauso wie die Gelassenheit gegenüber potenziellen Gefahren. Springt das Pferd weg, weil es vom Rope berührt wurde, kann das katastrophale Folgen haben – Daumen ade.

Das Pferd muss seinem Reiter vertrauen und der Reiter muss mit dem Pferd so kommunizieren, dass es die exakten Signale zur rechten Zeit erhält – aufs korrekte Timing kommt es an.

Hier stimmt der Begriff „Arbeitspferd“ noch...

Da sieht man mal, wofür das ganze Training den lieben langen Tag gut ist. Die Pferde hier werden für die Arbeit ausgebildet und nicht, um drei-, viermal im Jahr auf einem Turnier ein buntes Schleifchen abzusahnen. So ein Ropingmanöver ist natürlich immer noch ziemlicher Stress für das Rind und sollte nur für die zweckmäßige Rancharbeit eingesetzt werden, nicht zu reinen Show- oder Wettbewerbszwecken.

Step 4 – vom Pferd aus werfen

Das Rope vom Pferd aus zu werfen war dann die kleinste Übung. Der Winkel ist zwar etwas anders als vom Boden aus, dennoch war die Tonne schnell gefangen. Ich hatte bloß Angst, dem armen Josh das Seil um die Ohren zu hauen.

Soviel zu meinem kleinen Roping-Einsteigerkurs. Ich war gespannt, wann es ans lebende Rind geht und mit wie vielen Fingern ich am Ende nach Hause fliegen würde. Aber das erzähle ich Euch ein Andermal...

Text: Freda Bauer, Foto: T. Izko



Sitz auf! Erreite Deine Träume!

